

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1,20 Mark, monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 6 Pfg. Nach auswärts Portozuschlag.

Briefetal-Bote

Anzeigen werden in P.R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditioren angenommen. Die sechsseitigen Pettzeile kostet 15 Pfennig, die Restzeile 50 Pfennig.

Amts-Bezirks-Anzeiger

für Birkenwerder, Hohen-Neuendorf, Borgsdorf, Lehniß u. Umgegend

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Ausschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Amtliches Publikations-Organ für örtliche Bekanntmachungen und für Vereine
Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Ausschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Alleiniges amtliches Publikations-Organ mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder

No. III.

Dienstag, den 21. September 1909

8. Jahrg.

An unsere verehrten Abonnenten in Hohen-Neuendorf!

Unser alter bewährter Zeitungs-Austräger in Hohen-Neuendorf ist plötzlich erkrankt und sind wir leider gezwungen andere Austräger zu senden.

Sollte nun einer oder der andere unserer verehrten Abonnenten infolge dieses Umstandes keinen „Briefetal-Boten“ erhalten haben, bitten wir es zu entschuldigen und uns sofort Mitteilung zu machen. Wir haben, zur Erleichterung unserer Abonnenten in Hohen-Neuendorf, sowohl bei Herrn Kaufmann Franz Lehmann, Stolperstraße, wie bei Herrn Reizantour Ernst Neubauer am Bahnhof Hohen-Neuendorf, Exemplare der heutigen Nummer unseres „Briefetal-Boten“ zum Abholen niedergelegt und bitten, von den genannten Herren fehlende Exemplare abholen lassen zu wollen.

Die Expedition des amtlichen „Briefetal-Bote“
Telephon-Anschluß Nr. 5.

Unsere verehrlichen Post-Abonnenten erhalten wir uns, an die rechtzeitige Erneuerung des Abonnements zu erinnern. Wir empfehlen, eine solche so fort bewirken zu wollen, da sonst eine pünktliche Weiterlieferung des Blattes zu Beginn des neuen Vierteljahres fraglich erscheint. Die Abrechnungsbilanz bei der Post werden infolge der Anhäufung der Bestellungen vor dem Quartalswechsel meist erst nach einigen Tagen erledigt, wer daher nicht jetzt bestellt, darf auf eine prompte weitere Zustellung der Zeitung vom 1. k. M. ab nicht mit Sicherheit rechnen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Im Interesse einer weiteren wirksamen Bekämpfung der Lungen- und Keilstopftuberkulose erscheint es dringend notwendig, die Wohnungen der an dieser Krankheit leidenden Personen nicht nur im Todesfall zu desinfizieren, sondern auch dann, wenn sie infolge Ablaufs des Mietsvertrages geräumt werden. Im Amtsbezirk wird die Desinfektion bekanntlich unentgeltlich vorgenommen, so daß ich wohl annehmen darf, auf keine Schwierigkeiten zu stoßen, wenn eine Desinfektion beim Wohnungswechsel von Tuberkulösen durchgeführt wird.

In der Erwartung der Mithilfe aller Amtseingeweihten, besonders der Herren Ärzte und Hausbesitzer und vorbehaltlich der Zustimmung des Amtsausschusses, wird daher vom 1. Oktober d. Js. ab, auf Antrag der Beteiligten und ohne daß für diese daraus Kosten entstehen sollen, eine Desinfektion auch solcher Wohnungen veranlaßt werden, die von tuberkulösen Kranken bewohnt gewesen sind. Der Antrag ist vor der anderweitigen Vermietung zu stellen.

Birkenwerder, den 10. September 1909.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

Hohen-Neuendorf.

Bekanntmachung.

Die Gemeinberechnung pro 1908 liegt gemäß § 120 der V. G. O. vom 3. Juli 1891 vom 15. bis einschl. 29. September d. Js. während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindeglieder im Gemeindebüro aus.

Hohen-Neuendorf, den 13. September 1909.

Der Gemeinde-Vorsteher. W. Fibberg.

Bekanntmachung.

Die Herbstferien in den Gemeindegemeinschaften der hiesigen Ortsschulinspektion beginnen am Sonnabend, den 25. September. Ihre Dauer beträgt zwei Wochen. Am Montag, den 11. Oktober, beginnt das Winterhalbjahr. Birkenwerder, den 19. September 1909.

Der Ortsschulinspektor.
Lehmann, Pfarrer.

Der sozialdemokratische Parteitag in Leipzig.

Man schreibt uns: Noch tobt zwar der Streit auf der ganzen Linie, doch schon neigt sich der Kampf zwischen Revisionisten und Radikalen seinem Ende zu. Die Revision scheint, wie vorauszusehen war, moralisch Sieger geblieben zu sein. Zwar ist der in Leipzig in diesem Jahr angeschlagene Ton nur wenig verschoben von dem Geplätscher früherer Jungbrunnen, doch hat er dieses Mal keineswegs die allgemeine Verwunderung und den Widerwillen ausgelöst, wie in den Vorjahren, man ist eben bereits daran gewöhnt! Es ist auch ganz natürlich, daß auf einem sozialistischen Kongresse, auf dem Angelegenheiten des Proletariats, der sogenannten unteren Schichten, diskutiert werden sollen, ein derberer Ton herrscht, als bei irgendeiner Rednerkonferenz. Sind doch die dort auftretenden Redner größtenteils Männer aus dem Volke, Autodidakten, Leute ohne innere Durchbildung, ohne sorgfältigere Erziehung und der damit eng verbundenen Selbstbeherrschung. — In den Kreisen, die die Sozialdemokratie zu vertreten vorgibt, herrschen eben andere Anschauungen über den Umgang mit Menschen, als wie sie einst der selbige Knigge vertrat, und ein derbes Wort wird dort weiter nicht auf die Goldwaage gelegt, genau so wie bei den Kindern, die sich zanken und balgen und nach einer Stunde wieder einträchtig miteinander spielen.

Ganz falsch ist es, aus dem alljährlichen Parteigezänk an eine Spaltung oder innere Gefundung der Sozialdemokratie glauben zu wollen, noch falscher aber, sich über einen etwaigen „Sieg“ des Revisionismus über den Radikalismus zu freuen, oder gar für die Revisionisten Sympathien zu hegen, wie sie leider schon vielfach sogar in denkbare Kreisen mit höherer Intelligenz angetroffen werden. Man sollte doch nie vergessen, daß der Revisionismus eigentlich der gefährlichere Feind, besonders gefährlich in erster Reihe für die auf dem Boden der konserverativen Weltanschauung stehenden Rechtsparteien ist. Der Radikale wird mit seiner lärmenden Agitation, seinem Krieschen vor der urteillosen Menge, seinem unklaren Phrasenshwall und seinem utopistischen Programm früher oder später doch von dem denkenden Wähler abgelehnt werden und stirbt nach dem Dichterwort „am eigenen Feuer“. Der Revisionist dagegen nähert sich den aus irgendeinem nebensächlichen Grunde verärgerten oder verärgerten Kreisen wie der Wolf im Schafspelz. Mit glatten Worten weiß er den Unzufriedenen, den Zurückgesetzten, den Mißläufer, den von der Entwicklung zum Großkapitalismus und Industrialismus ruinirten Mittelstandsmann, den grübelnden Idealisten und den nach Genuß strebenden Materialisten zu umgarnen und einzufangen. Nur zu willig leibt der noch mit einem Fuß auf nationalem Boden stehende Wähler dem lodenden sozialistisch-revisionistischen Agitator das Ohr, der so verständig klar zu machen weiß, daß man keinen Zukunftsstaat wolle, sondern nur gemeinnützige Reformen im Zukunftsstaat, daß man keine Revolution, sondern nur Evolutionen wünsche, und wie die in wohlberechneter Absicht reichlich mit Fremdworterspeckten sozialistischen Phrasen alle lauten.

Man kann getrost behaupten, daß der Revisionismus, wie er in diesen Tagen in Leipzig zutage getreten ist, seine Endziele genau so verfeuert, wie der bis jetzt noch als „offiziell“ geltende Teil der Partei. Er wird sich auch wohl häuten, mit offenen Karten zu spielen, denn in diesem Falle gibt es für ihn nur zwei Möglichkeiten: entweder gibt er den Kampf gegen das Privateigentum auf und damit die gesamte Idee des Zukunftsstaates und die Grundfrage der sozialistischen Weltanschauung, oder nicht! Im ersteren Falle ist der endgültige, von den Revisionisten nicht gewollte Bruch mit der offiziellen Partei da, und beide Richtungen marschieren getrennt, um, wie in solchen Fällen üblich, vereint einander loszuschlagen, oder aber, er behält die Negation des Privateigentums bei und setzt sich damit ein für allemal in unüberbrückbaren, nie zu vereinigenden Gegensatz zu den Massen des Mittelstandes in Stadt und Land und zu allen, bei der Sozialdemokratie persönlich

uninteressierten Vertretern der sogenannten „gebildeten Stände“.

Hieraus ergibt sich eine wirksame Waffe für den Kampf gegen die Sozialdemokratie, soweit man mit revisionistischen Elementen zu tun hat. Man fordere allerorts den Revisionisten, sowie er als aktiver Agitator in die Öffentlichkeit tritt, sei es in der Parteipresse, in der Werbearbeit, oder im Wahlkampf, energisch und immer wieder von neuem auf, seine Endziele zu nennen und klare Erklärungen abzugeben, wie er sich zum Erfurter Programm stellt; nach einigen positiveren Eierdäusen wird sich die ganze Hilfslosigkeit der Herren klar zeigen.

Wie berichtet, ist auf dem Parteitag eine Resolution, in der das Verhältnis der Sozialdemokratie zum Liberalismus festgelegt war, auf revisionistischen Antrag nochmals zur Abstimmung gebracht und bei dieser unter etwas eigenartigen Umständen zustande gekommenen „zweiten Lesung“ von der Mehrheit der Versammlung abgelehnt worden. Trotz der zwei Jahre Blodpolitik, trotz der Zustimmung zu gewissen Punkten der Reichsfinanzreform, trotz der Wahrscheinlichkeiten in Rirdorf, Hamburg, Lübeck usw., trotz aller Beladungsflagen zwischen Liberalen und sozialistischen Politikern, hielt die Mehrheit des Parteitages ein Zusammengehen mit dem Liberalismus von Fall zu Fall für angängig. Die rechtsstehenden Parteien dürfen sich über die Wichtigkeit dieses programmatischen Beschlusses nicht hinwegtäuschen. Er bedeutet einen Erfolg nach dem Herzen des Herrn von Gerlach, des Obersten Gädde und ähnlicher Elemente. Die rechtsstehenden Parteien werden hieraus die Ueberzeugung zu gewinnen haben, daß sie bei den kommenden politischen Kämpfen im Liberalismus stets einen mehr oder weniger unsicheren Genossen finden müssen. Wir können zu der nationalen Genossenschaft eines Teiles der Liberalen leider nicht mehr das Vertrauen haben, daß sie sich stark genug erweisen werde, auf lodende Augenblickefolge zu verzichten, sobald solche mit sozialdemokratischer Hilfe erreichbar sind. Und wenn wir zu Beginn dieser Erörterungen betont haben, daß die Stärke des Revisionismus unter Umgehenden Schwierigkeiten für die konserverativen Parteien umgeben könnte, so dürfte die Annahme der besprochenen Resolution wohl als schlagender Beweis dafür zu betrachten sein, daß man sich über die Gefährlichkeit des Revisionismus nicht hinwegzudenken hat.

Zu den Debatten des Parteitages über die Haltung der Fraktion bei der Reichsfinanzreform ist verhältnismäßig wenig zu bemerken. Außer allerlei törichtem, hundertmal in der sozialdemokratischen Presse vorgebrachtem Zeug über die Ausbeutung und Prellung der Massen durch die Verbrauchsteuern ist höchstens das entlose Gezänk über die Abstimmung bei der Erbschaftsteuer mit einigen Worten zu erwähnen. Man hätte nach den Berichten der Redner demnach bei einer etwaigen dritten Lesung eine Spaltung der Fraktion erleben können, ein Novum in unserer parlamentarischen Geschichte.

Auch die Debatte über die Malfater verlief wie das Hornberger Schießen. Die Sozialdemokratie scheint sich nach den reingiterten Stimmen, die hierzu laut wurden, übrigens schon mit dem Gedanken vertraut gemacht zu haben, daß ein Generalstreik für einen Tag — denn weiter ist die Malfater nichts — bei uns noch nicht durchführbar ist.

Einen breiten Raum nahmen die ziemlich langweiligen Verhandlungen über die Wenderungen des Organisationsstatus ein, worüber zu bemerken ist, daß die Partei der Gleichheit gar keinen Anstoß daran zu nehmen scheint, nach wie vor die organisierten Genossinnen als Mitglieder zweiten Ranges zu behandeln, oder, nach den eigenen Worten der „Vertrauensfrau“, Ottilie Baader, „wie kleine Kinder“.

Der Kaiser in München.

Vom Wandergelände kommend, ist am Sonnabendvormittag 8 Uhr 45 Minuten der Kaiser zur Einweihung der Schatzgalerie mit seinem Hofpöbelzug am Hauptbahnhof in München eingetroffen, empfangen vom Prinzregenten und sämtlichen Prinzen. Den bayerischen Prinzen hatte sich Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen und Prinz Ernst August zu Braunschweig-Lüneburg angeschlossen. Der Kaiser und der Prinzregent umarmten und küßten sich wiederholt. Die Begrüßung war von großer Herzlichkeit. Ebenso tauschte der Kaiser mit den Prinzen Gruß und Handschlag aus und sprach den kürzlich 70 Jahre alt gewordenen Herzog Dr. Karl Theodor in Bayern besonders herzlich an. Hierauf wurde der Prinz Ernst August zu Braunschweig-Lüneburg dem Kaiser zum ersten Male vorgestellt, und zwar durch den Prinzregenten. Der Kaiser schüttelte dem sich tief verbeugenden Prinzen herzlich die Hand und zog ihn in ein längeres Gespräch. Diese historische Szene wurde von den Anwesenden mit großer

Aufmerksamkeit und stichlicher Bewegung beobachtet. Der Kaiser fuhr alsdann mit dem Prinzregenten in offenem Zweifspanner mit Vorreitern durch die reichbesagten Straßen zum Residenzschloß, von dem dichtgedrängten Publikum mit außerordentlicher Wärme und Herzlichkeit begrüßt. Mit dem Kaiser ist der Fürst Jürjberg eingetroffen. Im Residenzschloß wurde der Kaiser vom Oberhofmeister Grafen von Einsheim und den Spitzen des gesamten Hofstaates empfangen und alsdann nach seinen in den Trierer Zimmern bereiteten Gemächern geleitet, wo der Kaiser alsbald große Uniform anlegte, um mit dem Regenten die üblichen Besuche zu wechseln. Der Kaiser, der sehr frisch und gebräunt ausah und beim Einzug in ausgezeichneter Stimmung war, ist sehr erfreut über den herrlichen Empfang, den ihm die Münchner Bevölkerung bereitet hat. Der Kaiser hat alsbald nach seiner Ankunft in München den Prinzen Karl und Franz von Bayern, den jüngeren Söhnen des Prinzen Ludwig, und dem Prinzen Konrad, dem jüngsten Sohn des General-Feldmarschall Prinz Leopold von Bayern, den Schwarzen Adlerorden durch den Generaloberst von Weyss überreichten lassen. Der Erbauer der Schatzkammer Professor Pittmann hat den preussischen Kronorden zweiter Klasse erhalten. Reichsminister von Bethmann Hollweg wurde beim Kaiserempfang am Hauptbahnhof dem Prinzregenten vorgestellt und von ihm bald nach Ankunft des Kaisers in der Residenz in Audienz empfangen. Der Regent unterließ sich längere Zeit mit dem Kanzler und hat ihm den Hubertusorden verliehen.

Vormittags um 11 Uhr fand dann in dem herrlichen, kunsthistorisch berühmten, festlich geschmückten alten Rathaus a u s a l l, von dessen Wänden die alten Zinnmengen herabhingen, in Anwesenheit einer illustren Versammlung die feierliche Ueberreichung der Goldenen Bürger-Medaille an den Kaiser statt. Janfarenklang und Glockengeläute ver kündeten das Eintreffen des Kaisers vor dem alten Rathaus. Unter Vorantritt von Herolden, Vagen und Ehrenjungfrauen betrat der Kaiser in der Uniform seines bayerischen Infanterie-Regiments den Saal, während die Klänge eines Festchors ertönten. Der Kaiser nahm vor dem Throne Platz, Vagen in den Farben der Stadt brachten auf Kisseln einen kunstvollen Schrein, in dem die Goldene Bürger-Medaille lag, und die Urkunde.

Hierauf verlas Oberbürgermeister Geheimer Hofrat Dr. v. Vorstich eine Ansprache, in welcher er den warmen Dank der Stadt für die Ueberlassung der Schatzkammer zum Ausdruck brachte, und überreichte dem Kaiser die Medaille. Während des Kaiserhochs traten Ehrenjungfrauen, mit Kornblumentränzen im Haar, Rosen freudig an den Thron heran, während von neuem Gesang ertönte. Andere Ehren Damen näherten sich dem Thron mit dem Ehrentrunk, und eine von ihnen sprach einen poetischen Festgruß. Hierauf hielt der Kaiser folgende Rede:

Wein lieber Herr Oberbürgermeister, Meine Herren des Magistrats! Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank für Ihre freundlichen Worte und für den herrlichen Willkommen in diesem ehrwürdigen Rathaus entgegen! Mit besonderer Freude weise ich stets in Ihrer Stadt, an der sich als Aufgabe gestellt hatte: Es müsse dahin kommen, daß Niemand Deutschland kenne, der nicht München gesehen habe. Wie glänzend sich Ihre Stadt unter der segensreichen Regierung Meines geliebten und verehrten Freundes, Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten, entwickelt hat, wie vor allem auch unter seinem Schutze die Kunst ein fruchtbares Leben führt, dafür bietet Ihre kostbare Gabe einen neuen Beweis — Wir schätzen vor allem auch in dem Sinne, daß sie in so künstlerischer Form der freundlichen Gesinnung Ausdruck gibt, welche wir das „Münchener Kind“ entgegenbringt. Es war mir eine hohe Freude, der Stadt München einen Beweis für die Herzlichkeit der Gesinnungen, die ich für sie habe, dadurch geben zu können, daß ich die in Meinen Befehl übertragene Sammlung des Grafen Schaaf dauernd Ihrer Stadt erhalten habe. Mit aufrichtiger Genugtuung nehme ich daher gerade in dem Augenblick, da ich der Schatzkammer eine bleibende Stätte auf Münchener Boden bereitet habe, die Ehrenmedaille als Bürger der Stadt München entgegen. Ich weiß mich eins mit den biederländischen Gesinnungen des Münchener Bürgertums, auf welches ganz Deutschland von der Meeresschwelle bis zu den bayerischen Bergen ein Recht hat, stets zu sein. So manmals sage ich Ihnen, Mein lieber Herr Oberbürgermeister und Meine Herren des Magistrats, meinen herzlichsten Dank, daß Sie mir diese Freude bereitet haben, und damit erhebe ich den von schönen Münchnerinnen gereichten Pokal und trinke auf das Wohl des lieben herrlichen München.

Während leiser, stimmungsvoller Gesang den Saal durchdrönte, ließ der Kaiser sich eine größere Reihe von Herren vorstellen und begab sich dann, geführt von den beiden Bürgermeistern, zu Fuß über den Marienplatz nach dem Neuen Rathaus, rechts und links geleitet von Edelknaben und Vagen. Der Marienplatz und ebenso die Fenster und Dächer der angrenzenden Häuser waren dicht mit Publikum besetzt, das in brausender Hochrufe ausbrach. Fanfaren von den Zinnen des Rathauses begrüßten den Kaiser. Dieser betrat den großen Hof des Rathauses, dessen Fenster und Erker ebenfalls dicht mit Ehrengästen gefüllt waren. Münchener Männergesangsvereine trugen eine Hymne vor. Der Kaiser betrachtete mit großem Interesse die wunderbare Architektur und begab sich dann zu Wagen unter erneuten Hochrufen des Publikums nach der Residenz.

Deutsches Reich.

Gegen die Zugehörigkeit von Eisenbahnangestellten zu sozialdemokratischen Vereinen. Die Eisenbahndirektion von Berlin hat folgende Verfügung in sämtlichen Dienststellen anhängen lassen:

„Wir haben einer Anzahl von Güterboden-Arbeitern das Dienstverhältnis aufzulösen müssen, weil sich ihre Zugehörigkeit zu dem deutschen Transportarbeiter-Verbande und dessen Reichsleitung der Eisenbahner ergeben hat. Der Transportarbeiterverband verfolgt, wie bereits in unserer Bekanntmachung vom 6. Februar 1907 ausgesprochen ist, ordnungswidrige Bestrebungen und hat sich zum Ziel gesetzt, den Frieden zwischen der Eisenbahndirektion und ihren Arbeitern zu stören. Nach § 2 Abs. 3 der gemeinlichen Bestimmungen für die Arbeiter aller Dienstzweige der Preussisch-Österreichischen Eisenbahn-Verwaltung ist die Teilnahme an ordnungswidrigen Bestrebungen und Vereinen verboten. Wir betrauen der Einsicht unserer sämtlichen in Arbeiterverhältnis stehenden Bediensteten, daß sie sich von dem Transportarbeiterverbande und ähnlichen ordnungswidrigen Organisationen fernhalten, damit wir nicht zu weiteren Entlassungen gezwungen werden.“

Eine Wlage an den Hanjabund. Die Stuttgarter Handelskammer lehnte den Beitritt zum Hanjabund ab.

Zwei Kavalleristen im Sumpfe versunken. Zwei Mann vom Regiment der Gardebukorsps gerieten, wie dem „Tag“ aus Landsberg a. W. telegraphiert wird, auf einem nächtlichen Patrouillenritt bei Rehdorf in den Neumarkt in einen Sumpf. Sie versanken mit ihren Pferden und konnten nur als Leichen herausgezogen werden. Der dritte, zu der Patrouille gehörende Gardebukorsps konnte noch, als er die beiden Kameraden vermissen sah, sein Pferd zurüdfahren und sich retten.

Ausland.

Griechenland. König Georg vor der Abdankung? Der englische Konsul in Athen hat dem Könige von Griechenland die von Kaiserin antonmenden sieben Panzerschiffe für den König und die königliche Familie als Zuflucht angeboten, da Gefahr im Verzuge sei. Der Konsul fügte noch hinzu, daß er eventuell Matrosen ausschiffen lassen würde, um den König sicher an Bord zu bringen. Der König lehnte jedoch dieses Angebot ab, indem er erklärte, er wolle lieber abdanken, als sich auf dem Thron durch fremde Hilfe erhalten.

Als Antwort auf die Erklärung des früheren Ministerpräsidenten Theotokis, der die Forderungen der griechischen Offiziere als undurchführbar und staatsverderblich kennzeichnete, richtete der Divisionsgeneral Borgaris ein offenes Schreiben an Theotokis, worin er rundweg herauslegt, daß man die Armee nicht länger auf die Probe stellen sollte. Bisher habe man den Staatsverbrechern noch den Kopf zwischen den Schultern gelassen; wenn sie aber den gegenseitigen Verzug machen sollten, gegen die Armee auszutreten, so werde die Gullotine in Tätigkeit treten.

Lotales und Verschiedenes.

Birkenwerder, den 20. September 1909.

Das miserable schlechte Wetter der letzten Tage hat fast jede Hoffnung auf einen schönen Herbst genommen. Große Ueberschwemmungen werden aus Berlin und Umgebung gemeldet, namentlich aus den Gegenden der Oberpree. Stellenweise ist der Regen von Gewittern begleitet und zu allem Ueberflus Schlag der Blitz auf manchen Stellen ein und zündete. So an der Kaufforster Gemarkung und bei Adlershorst. Wir sind ja glücklicherweise in hiesiger Gegend ohne Schaden davongekommen.

Durch Berliner Blätter ging dieser Tage folgende Notiz:

Die Villen-Vau-N.-S. Nord-West kaufte vom Forstfiskus im Stolper Forst (Nordbahn) ein 480 Morgen großes Terrain mit der Bedingung, nur zweifelhafte Villen darauf zu errichten.

Wie uns von zuverlässiger Seite aus eine Anfrage hin mitgeteilt wird, ist an der ganzen Nachricht kein wahres Wort.

Während schon die ersten Reservisten aufstehen und mit aufgerollten Aehselklappen oder in Zivil, den unvermeidlich n Reservisten schmehtend, die Straßen durchziehen, beging am letzten Sonnabend der Strafen-Turnverein „Friesen“ das übliche Rekrutenabschiedsfeier in der Saale des Restaurants „Voddensee“. Drei langjährige Mitglieder scheideten aus, um als Rekruten in die Armee einzutreten. So erfreulich dieses ist, so ist immer ein bitterer Vermutstropfen dabei, denn es fehlen wieder drei fleißige Turner und unser „Friesen“ ist so arm an solchen, darum wird jede Lücke fühlbar. Es wäre sehr zu wünschen, daß recht bald durch Neueintritt die Lücke wieder geschlossen wird und nicht nur das, sondern auch, daß sich recht viele junge Leute dem „Friesen“ anschließen. — Der Saal war anfänglich nur sehr schwach besetzt, denn draußen regnete es fürchterlich und kurz vor Beginn des Festes ging ein Gewitter nieder, welches manchen, der sich schon vor Besuch der Feier gerüstet, das Ausgehen wieder leid werden ließ. Trotdem füllte sich der Saal, nachdem das Gewitter vorüber war, noch einigemassen. Die Einleitung bildete ein von Fräulein Luz in liebenswürdiger Weise gebichtet und von Fräulein Grabow wirkungsvoll vorgetragenem Prolog, nach welchem der erste Vorlesung die erscheinenden Gäste und Turngenossen begrüßte und auf die Bedeutung des Abends hinwies; gleichzeitig feierte er die edle Turnerei, welche Körper und Geist gleich frisch erhält und namentlich den heute scheidenden drei Turngenossen bei ihrem Eintritt in die Armee nur von Nutzen sein wird, denn ein echter und rechter Turner wird nie ein schlapper Soldat werden. Unter Leitung des Turnwarts Otto Kemfow stellte die Schülerabteilung drei Gruppen am Pferd, welche, ausgezeichnet arrangiert, gut ausgeführt wurden. Der alsdann folgende Einakter „Das Kompagnie-Inglied“ bot heitere Momente, welche den Darstellern wiederholt Beifall einbrachten. Der Vorsitzende überreichte sodann auf offener Bühne den drei zukünftigen Rekruten je eine Tabakspfeife mit dem dazu gehörenden Beutel Tabak und ermahnte dieselben, stets des Königs Poch in Ehren zu tragen und auch der Heimat und der Turngenossen zu gedenken. Der nun wieder einsehende Tanz wurde gegen 1 Uhr von einer Kaffeetafel unterbrochen, wobei neben einem gediegenen Kaffeelied noch diverse andere „Einlagen“ stiegen. Trotdes ungünstigen Wetters, das man schließlich mit Humor überwand — es rieselte nämlich ununterbrochen — war die Stimmung eine recht fröhliche welche bis früh morgens anhält und dem diesjährigen Rekruten-Abschiedsfest einen recht harmonischen Abschluß gab.

Unter früherer Postverwaltung, Herr Georg Staffehl, welcher bekanntlich von hier nach Spandau versetzt wurde, ist vom 1. Oktober d. J. ab nach Berlin versetzt worden.

Das Königliche Amtsgericht Dramenburg macht unterm 3. d. Mts bekannt: In unser Vereinsregister ist bei der unter Nr. 10 eingetragenen „Lodge zur Wahrheit, Hohen-Neuendorf“ folgendes eingetragen worden: „Durch Beschluß vom 28. Juni 1909 ist das Eintrittsgeld erhöht.“

Der Ortsverein Hohen-Neuendorf hält nach längerer Ferienzeit seine erste Versammlung am Mittwochabend im Restaurant Albert Feicht ab. Auf der Tagesordnung steht Folgendes: 1. Verlesung des letzten Protokolls; 2. Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Vortrag des Vereinsyndikus, Herrn Rechtsanwalt Niebold über „Miete und Pacht pp.“; 4. Geschäftliches; 5. Verschiedenes. Gleichzeitig weisen wir wiederholt darauf hin, daß der Syndikus des Vereins, Herr Rechtsanwalt Niebold, Berlin, Kaiserstr. 48, den Mitgliedern in den üblichen Sprechstunden kostenfreie Auskunft erteilt.

Der Verband der freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz der Provinz Brandenburg fest sich nach dem Jahresbericht für 1908/09 aus 105 Kolonnen zusammen, denen sich die Krieger-Sanitätskolonne zu Berlin und der Samariterverein Berliner Hofbahngesellschaft angeschlossen. Die Zunahme betragt 13, die Mitgliederzahl 7476 gegen 6076 im Jahre vorher, von denen 3503 aktiv tätig sind und 1520 im Mobilmachungsfall sich zur Verfügung gestellt haben. Die Zahl der als Krankenpfleger ausgebildeten Mitglieder betragt 177.

Für die Zwecke des Zentral-Komitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz ist durch Allerhöchsten Erlaß eine große Geldlotterie (15750 Bargewinne) genehmigt worden. Das Los kostet M. 3.30. Die Ziehung erfolgt im Ziehungsloose der Königlichen General-Lotterie-Direktion zu Berlin am 19. bis 22. Oktober 1909. Gewinne zu 100000 M., zu 50000 M., zu 25000 M., zu 15000 M., zu 10000 M. usw. bis zu 15 M. werden bar ohne jeden Abzug ausgezahlt.

Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat durch Erlaß vom 26. August d. J., M. N. 9578, dem bisherigen Schutzbezirk Binnow der Oberförsterei Dramenburg und dem für diesen Schutzbezirk neu erbauten Dienstgehöft den Namen „Vorgsdorf“ beigelegt.

Die Abholzungen um Berlin haben in den letzten Wochen ganz erschreckend zugenommen. Holz aus der nächsten Umgegend wird massenhaft angeboten. Wer jetzt die Umgegend besucht, kann diese Verwüstungen überall bemerken. An der Nordbahn sind weite Flächen abgeholt, ferner an der Görtzlicher Bahn, an der Sebrter und Potsdamer Eisenbahn. Nicht nur Privatforsten, sondern auch fiskalische und Gemeindeforsten sind von diesen Holzschlägen betroffen worden. Vom Wiederaufforsten hört man leider nichts.

In der Berliner Straße in Hermsdorf spielte heute vormittag vor dem Hause Nr. 25 die vier Jahre alte Tochter Charlotte bei dem demselben Hause wohnenden Arbeiters Voigt. Plötzlich sprangen die beiden großen Hunde eines im Nebenhaus wohnenden Arztes, mit denen das Kind schon oft gespielt hatte, auf dieses zu, rissen es zu Boden und zerstückten es. Der ganze Leib, der Kopf, das Gesicht, Arme und Beine des Kindes sind über und über mit Wunden bedeckt. Das Schreien des bebauerenswerten Kindes und das Geheul der wild gewordenen Tiere löste die Bewohner der Straße herbei. Mit Knütteln mußten die Tiere von ihrem unglücklichen Opfer fortgeschickt werden. Der Besizer der Hunde legte dem Kinde die ersten Verbände an, dann ließ er einen Kopffischen Krankenwagen kommen, der die kleine Voigt nach der königlichen Charite brachte. Dort fand das Kind in der chirurgischen Abteilung Aufnahme. Sofort nach seiner Aufnahme mußte es operiert werden. Leider ist sein Befinden so ernst, daß die Ärzte das Schlimmste befürchten.

Im Tegeler See wurde eine Tote gefunden, in der man die 25jährige Krankenpflegerin Anna Kossel aus der Viesenstr. 13 ermittelte. Ein Abschiedsbrief, der an die Eltern gerichtet ist, enthält folgende Worte: „Meine Waise wurde mir entwendet. Dafür habe ich in den Fluten den Tod gesucht. Verzeiht mir! Ich konnte nicht anders.“

Mit ihrem Schwiegervater durchgegangen ist die Frau des Geschäftsfreisenden Alfred F. aus der Kantstraße in Charlottenburg. F. war durch seinen Beruf gezwungen, oft Monate lang unterwegs zu sein. Die Frau, mit der er erst seit zwei Jahren verheiratet war, suchte sich vereinsamt und drang in ihn, seine Reisestellung aufzugeben. F., der für die Firma reist, bei der er seiner Zeit als Lehrling eingetreten ist, wollte davon nichts wissen. Im Juli begleitete er seine Frau nach Franzenbad, wohin auch seine Mutter und deren zweiter Mann gekommen waren. F. ging vom Bade aus auf die Reise, seine Mutter lehrte drei Wochen später nach Charlottenburg zurück, ihr Gatte und ihre Schwiegertochter sollten in wenigen Tagen folgen. Man erwartete sie aber vergebens, denn die Frau, die sich so vernachlässigt gefühlt hatte, war mit dem Stiefvater ihres Mannes auf Reisen gegangen. Vorförsorglicher Weise hat sich das Pärchen mit einer größeren Summe versehen.

In bezug auf Gnadengesuche an den Kaiser heißt es in einem gerichtlichen Antwortschreiben: „... Wenngleich im allgemeinen Gnadengesuche an Seine Majestät den Kaiser unter einfacher Frankatur ebenso sicher befördert werden, als wenn sie eingeschrieben aufgegeben werden, so empfiehlt es sich bei Gnadengesuchen in gerichtlichen Angelegenheiten doch die Gesuche „eingeschrieben“ zu senden. Es kann der Posteinlieferungschein als Beweis übermittelt werden, worauf bis zu ratifizierter Entscheidung ein Straftritt oder eine Zahlung von Geldstrafe stets gestundet wird.“

Das Britet als Kühlapparat. Der einfachste Ersatz für den Eisschrank ist eine mit Britetts ausgelegte Kiste! Auf Britetts gelegt, hält sich jede Speise überraschend lange frisch, eine noch so kühle Speisekammer steht in dieser Beziehung hinter einer

gut schließenden Briefstiftung zurück. Probieren geht über Studieren. Man nehme also eine Riste mit gutem, festem Deckel, fülle sie mit Briefstift bis auf den Raum, der für die Schwärze übrig bleiben muß, und man wird sicher finden, daß die Kohlen nicht nur heizen, sondern auch kühlen.

Die nördliche Vorortgemeinde Wilhelmshagen-Rosenthal, so schreibt die Morgenpost, macht mit peinlicher Regelmäßigkeit alle halben Jahre durch irgend welche Konflikte der dortigen Hausbesitzer mit dem Amt- und Gemeindevorsteher Schmitt von sich reden. Die ganzen Streitereien laufen schließlich auf persönliche Gehässigkeiten hinaus, und im Interesse der Entwicklung des Ortes wäre wirklich zu wünschen, daß endlich beide Parteien nachgeben und sich lediglich von sachlichen Gründen leiten lassen. In der letzten Gemeindevorsteherwahl stellte der Gemeindevorsteher den Antrag, die Linden-Allee umzupflastern. Die Elektrizitätsgesellschaft Bergmann hat bereit, der Gemeinde das Geld für die Pflasterung, etwa 70000 Mark, zinslos zur Verfügung zu stellen. Die Mehrheit der Gemeindevorstellung lehnte diesen Antrag ab, indem sie verlangte, daß die Gesellschaft einen erheblichen Zuschuß zu der Umpflasterung zahlen solle, weil ihre Wagen die in Betracht kommende Straße am stärksten benutzen. Der Gemeindevorsteher wies darauf hin, daß die Firma zu einer Beitragszahlung nicht bereit sei, im übrigen dabei nicht mehr herauskommen könne, als die Zinsen für das Kapital ausmachen. Auch sei die Straße schon im schlechten Zustande gewesen, als Bergmann sich im Orte niederließ. Die Entwicklung der Gemeinde sei abhängig von dem Niederlassen der Großindustrie, und schon daher müsse man ihr freundliches Entgegenkommen zeigen. Die Mehrheit der Gemeindevorstellung beharrte aber auf ihrem Standpunkte und lehnte die Vorlage des Gemeindevorstehers ab. Der Gemeindevorsteher lehnte nun seinerseits ab, mit der Elektrizitätsgesellschaft weiter zu verhandeln, weil dies zwecklos sei, und erließ nun in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher eine Verfügung an die Gemeinde, in der er diese auffordert, die Linden-Allee innerhalb sechs Wochen im öffentlichen Verkehrsinteresse umzupflastern, widrigenfalls die Polizei auf Kosten der Gemeinde die Arbeiten vornehmen lassen werde. Ueber diese Verfügung herrscht nun große Erregung unter den Hausbesitzern. Sie wollen bei den Aufsichtsbehörden beschwerdeführend gegen den Amtsvorsteher vorgehen, der in diesem Falle nicht seine Pflicht als Gemeindevorsteher getan habe. Das sind recht liebliche Zustände und man muß wirklich bewundern die Kurzsichtigkeit gewisser Elemente, welche mit aller Gewalt ihren Ort zu diskreditieren suchen.

Eine billige Fahrt zur J. V. A. in Frankfurt a. M. veranstaltet am 28. September auf Veranlassung des Deutschen Luftklottervereins der Verkehrs-ausschuß der J. V. A. Die Fahrt währt vom 28. bis 30. September und kostet für Hin- und Rückreise von Berlin aus, für Eintrittskarten und für Wohnung in Frankfurt a. M. II. Klasse 41 Mark, III. Klasse 29 Mark. Der Preis für eine dreitägige Fahrt nach Frankfurt einschließlich Quartier und Eintrittskarten kostet um die jetzige Zeit sonst fast das Dreifache. Wer diese außerordentlich billige Fahrt mitmachen will der melde sich am sichersten ungefährnt direkt bei der Propaganda-Abteilung des Deutschen Luftklottervereins, 3. U. Herrn Schriftsteller C. Schulz-Gaede in Tegel, der über alle Fragen nähere Auskunft erteilt. An der Fahrt können auch Nichtmitglieder teilnehmen. Anmeldungen nehmen ferner entgegen: der erste Schriftführer Herr Paul Flabrich, Berlin, Ansbacher Straße 9 und der Schatzmeister Herr von Grumbow, Berlin, Belleallianzstraße 84.

Eine bekannte Redensart sagt: Was ein richtiger Berliner ist, der stammt aus Schlesien. Nun, das ist übertrieben, alle stammen sie nicht aus Schlesien. Aber aus den östlichen Provinzen stammen in der Tat die meisten „Berliner“. Die Stadt Berlin hat jetzt eine Bevölkerung von rund 2,1 Millionen Menschen, darunter befinden sich rund 820000 geborene Berliner; die Mehrzahl: 1.280.000 sind außerhalb geboren. 1982000 Berliner sind ihrer Muttersprache nach Deutsche; 33000 Polen usw., Ost- und Westpreußen stellen neben Schlesien, Posen und Pommern die größte Zahl der außerhalb Berlins geborenen Einwohner; Ostpreußen allein über 100000. Zahlreich vertreten sind auch Brandenburg, während die westlichen Provinzen, besonders Hannover, nur verhältnismäßig gering vertreten sind.

Die Kinder der Sonne, die Sonne nblum en, sieht man jetzt vereinzelt und gruppenweise in Gärten und wohl auch auf Feldern stehen, die wichtigen Blüten-scheiben je nach dem Stande der Sonne, eine tiefgelbe, in Gold getauchte Scheibe, scheint sie nicht leben zu können, wenn sie sich nicht zum Lichte des von ihr so innig geliebten Gestirns wenden kann. Die Sonnenblume stammt aus Mittel- und Südamerika und ist erst zu Ende des 16. Jahrhunderts nach Europa gekommen, wo ihr ihrer Schönheit wegen bald mancherlei Auszeichnungen zu teil wurden. Sie wurde vielfach zur Wapp- und Siegelblume, zum Zeichen lebenspflichtiger Ritterchaft und treuer Anhänglichkeit an einem Fürsten oder die Dame des Herzens, vor allem wurde die mittelalterliche Kunst nicht müde, die Sonnenblume zum Gegenstande ihrer Bestrebungen zu machen. Die östlichen Samen der Sonnenblume sind die Lieblingsnahrung aller Vögel des Finkengeschlechts, die sich deshalb an die Fruchtstängel setzen und von ihnen zehren, ebenso sind die Sonnenblumentörner ihres Dires und zarten Fleisches wegen ein köstlicher Vorkerbissen für die Rebhühner, welche jetzt eifrig zu den Sonnenblumentörnern auf die Aesung gehen.

Friedrich List und der Hansabund.

Unlängst erinnerte die „Zeitschrift für Agrarpolitik“ den Hansabund an einen Ausspruch Friedrich Lists über den hantischen Handel. Von List war darauf hingewiesen worden, daß der hantische Handel sich nicht auf Erzeugung und Verbrauch des Vaterlandes begründet, sondern es und es bequemer fand, Fabrikate im Auslande zu kaufen und dadurch die fremde Landwirtschaft zu fördern. Der spätere Handelsbesitzer folgte nach List den Grundzügen der hantischen Handel besorgte nach List den Grundzügen der am wohlfeilsten zu haben war, bis sich ihm die anderen Länder verschlossen und er genötigt wurde, nach Holland und England zu wandern und dort den Reichtum und die Macht der Feinde zu vergrößern.

Dagegen zitiert der Hansabund, wie wir freimüthigen Blättern entnehmen, einige andere Aussprüche Friedrich Lists zugunsten von Industrie und Handel, läßt indessen unerwähnt, daß List von vornherein eine blühende, vom Auslande nicht gefürchtete Landwirtschaft, wie sie damals — Ende der dreißiger Jahre — in Deutschland noch vorhanden war, als selbstverständliche Tatsache voraussetzte. List war weit davon entfernt, eine Bevorzugung von Handel und Industrie gegenüber der Landwirtschaft zu fordern, sondern stellte vielmehr die Landwirtschaft an die erste und den Handel an die letzte Stelle. Das geht aus nachstehenden Äußerungen Lists hervor, die allerdings auf Befehl bei den leitenden Kreisen des Hansabundes nicht Anspruch machen können. In seinem „Nationalen System der Politischen Oekonomie“ sagt Friedrich List:

„Auch der Handel ist produktiv, wie die (freihändlerische) Schule behauptet, aber er ist es in ganz anderer Art als die Agrarwirtschaft und die Manufakturen. Diese bringen Güter hervor, der Handel vermittelt nur den Tausch der Güter zwischen Agrarwirtschaften und Manufakturen, zwischen Produzenten und Konsumenten. Daraus folgt, daß der Handel den Interessen und Bedürfnissen der Agrarwirtschaft und der Manufakturen gemäß zu regeln ist, nicht umgekehrt.“

Diesen letzteren Satz haben, wie List hinzufügt, die Freihändler geradezu umgekehrt, und er führt weiter aus: „Laissez faire, laissez passer, ein Wort, das Räubern, Betrügnern und Dieben nicht minder angenehm klingt als dem Kaufmann und schon darum als Maxime verächtlich ist. Diese Verächtlichkeit, die Interessen der Manufakturen und der Agrarwirtschaft den Ansprüchen des Handels auf ganz freie Bewegung preiszugeben, ist eine natürliche Folge derjenigen Theorie, die überall nur die Werte im Auge, nirgends die Kräfte berücksichtigt und die ganze Welt nur als eine einzige und unteilbare Republik der Kaufleute betrachtet.“

Von dem freihändlerischen Kaufmann, der auf Kosten der produktiven Kräfte ohne Rücksicht auf die nationalen Interessen Gewinne machen will, äußert List mit bitterem Humor:

„Er importiert Güter wie Selbststoffe. Ganze Nationen entnernt er durch Opium und abgebrannte Weiser. Ob er durch seine Importationen und Einschmugglungen Hunderttausenden Beschäftigung und Unterhalt verschaffe, oder ob er dadurch an den Bettelstab gebracht werden, geht ihm als Geschäftsmann nichts an, wenn nur seine Bilanz dadurch gewinnt. Suchen dann die Brotlosigkeit durch Auswanderung dem Elend im Vaterland zu entkommen, so gewinnt er noch Taufschwüre vermittelst ihrer Fortschaffung. Im Krieg verlor er den Feind mit Waffen und Munition. Er würde, wäre es möglich, weder um Wiesen ins Ausland verkaufen, und hätte er das letzte Stück Landes abgelegt, sich auf sein Schiff setzen und sich selbst erpörrieren.“

Schließlich sei noch ein politisches Bekenntnis Friedrich Lists aus dem Jahre 1845 erwähnt, also aus einer Zeit, wo diejenigen, die man heute die Intellektuellen nennt, im liberalen Lager standen:

„Von jeher und bis zu dieser Stunde bin ich ein Konservativer gewesen, wenn man unter diesem Wort denjenigen versteht, der die Völker, die Regierungen und die Staaten nicht nach Art des französischen Liberalismus über einen Kamm zu scheren und sie ab ovo zu konstruieren, sondern auf die Grundlage des Bestehenden bauend, diejenigen Reformen allmählich zu realisieren strebt, ohne welche Staatskörper von weit vorgedrückter Zivilisation nie zu einer festen und unumwandelbaren Basis im Innern, nie zu einer dauerhaften Garantie ihrer Unabhängigkeit nach außen gelangen können. ... An der Spitze meiner Republikanismen stand immer ein Kaiser.“

Angesichts dieser Aussprüche Friedrich Lists wird der Hansabund wohl darauf verzichten, den großen deutsch-nationalen Volkswirt als einen Parteigänger zu betrachten und diesen konservativen Mann in den Dienst händlerischer und liberaler Interessen zu stellen.

Berliner Neuigkeiten.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich am Freitagmorgen gegen 5 Uhr in der Hauptstraße in Herzfelde. Um die angegebene Zeit fuhr der Kronprinz durch die genannte Straße mit seinem Automobil, in dem sich noch mehrere Offiziere befanden. Der Kronprinz kam aus dem Mandvergelände und wollte nach Berlin fahren. Als das Auto in die Hauptstraße einbog, fuhr vor ihm ein Kutschenwagen, an dem sich der sechs Jahre alte Sohn der in derselben Straße wohnenden Eheleute Jauter angehängt hatte. Der Kronprinz, der das Auto selbst steuerte, ließ die Hupe ertönen, und nun sprang der Knabe von dem Wagen ab, kam aber dabei zu Fall und geriet unter die Räder des dicht dahinter fahrenden Kraftwagens. Froh dem der Kronprinz, welcher den Knaben erst im allerletzten Moment sehen konnte, sofort stoppte, war es doch leider bereits zu spät. Das bedauernswerte Kind wurde angefahren und erlitt einen Schädelbruch. Sofort sprang der Kronprinz ab und bemühte sich selbst um den schwerverletzten Knaben, den er nach dem etwa 1500 Meter entfernten Rübendorfer Krankenhaus fahren ließ, während sein Adjutant die Eltern aufsuchte und sie von dem traurigen Ereignis in Kenntnis setzen mußte. Der Kronprinz begab sich dann nach dem Polizeibureau, wo er über eine Stunde verweilte, bis er Nachricht aus dem Krankenhaus über das Befinden des Kindes erhielt. Dem Vater des Knaben, der im Polizeibureau erschien, drückte der Kronprinz sein lebhaftes Bedauern über den Unfall aus und versprach, sich des Kindes anzunehmen. Das Befinden des kleinen Zuters ist ernst. Nach dem am Abend von dem Kronprinzen eingegebenen neuen Erkundigungen hat sich der Zustand des Knaben gebessert.

Vor der Wohnung seiner Eltern erschossen hat sich am Donnerstagabend der 22jährige Hausdiener Franz A. aus der Gohlfeldstraße 14 in Berlin. Der junge Mann war seit vier Wochen außer Stellung. Statt sich um Unterstützung an seine Angehörigen zu wenden, kaß er am Dienstag seinem Vater 160 M. Erparnisse, entfiel er dem Vater 80 M. durch Postanweisung zurück, ließ aber sonst nichts von sich hören. Am Donnerstagabend um 9 Uhr hörte der Vater vor der Wohnung im dritten Stock seinen Sohn fallen. Er eilte hinaus und fand seinen Rekolterbesitzer in die rechte Schläfe hatte er sich das Leben genommen, ohne Zweifel aus Scham und Reue über seine Verfehlung.

Die Warenhäuser als Diebeschulen. Die 17jährige beschäftigungslose Frida Reuter ist am Freitagmorgen in Berlin in einem Warenhaus verhaftet worden. Geradezu verblüffend ist die Frechheit, mit der das junge Mädchen vorging. Sie wollte kaum eine halbe Stunde in dem Kaufhaus, und es gelang ihr in dieser Zeit, einen Schirm, eine Bluse, ein Paar Stiefel, einen Schleier, ein Jackett, eine Bürste, eine Kravatte und ein Fläschchen Parfüm zu entwenden. Den Schleier hatte sie sich bereits umgebunden.

Ein Großstadtblöde. Eine unliebliche Störung fand am Freitag früh ein Frühstück in einem Fremdenlogis in der Alten Jakobstraße in Berlin. Dort wohnte seit längerer Zeit der Klempner Wilhelm F., der gemeinsam mit acht Komplicen in den letzten Monaten eine Anzahl Einbruchsdiebstähle verübt hatte. Am Donnerstagnachmittag hatten sie einem Vergnügungsetablisement in der Kommandantenstraße einen unerbetenen Besuch abgeflattet und mehrere Flaschen feinen Sekt, Liköre, gebratene Rebhühner, Havannazigarren und Zigaretten gestohlen. Sie veranfaßten Freitag früh ein opulentes Lunch und waren eben daran, dem Champagner anzustößen, als Kriminalbeamte in die Wohnung drangen und die ganze Gesellschaft festnahmen. Die Polizei fand ein ganzes Warenlager von gestohlenen Gegenständen, wertvolle Damenhüte, Schirme und Stöde, photographische und elektrische Apparate, Fahrräder, eine Zither, Kleider, Wäsche, Leder- und Galanteriewaren. Auch mehrere Flaschen mit Chloroform wurden beschlagnahmt. Dieses benutzte die Bande, um Personen, die auf Bänken eingekerkert waren, zu betäuben und sie so leichter zu betheilen. Bisher sind den Verhafteten zwanzig Diebstähle nachgewiesen worden.

Lustiges Allerlei.

Gewissenhaft. Gast: „Kellner, sehen Sie mal her, da ist ja ein Haas in der Butter!“

Kellner: „Ja, mein Herr, das ist ein Kuhhaar, das servieren wir immer mit der Butter, damit die Gäste nicht glauben, sie bekämen Margarine.“

Ganz derselben Meinung. Leutnant: „Weilgenenthal, warum soll der Soldat nicht mit der Puhjade über die Straße gehen?“

Weilgenenthal: „Necht haben Se, Herr Leutnant: Warum soll er nicht?“

Strenge Erziehung. Tochter: „Papa, Alfred ist mir das Teuerste auf Erden, gib uns deine Einwilligung zur Heirat!“

Vater: „Nichts da, du brauchst nicht immer das Teuerste zu haben.“

Fortschritt. Schusterjunge (strengt sich an, eine Zigarre zu rauchen, die nicht besonders brennen will): „Wertwürdig! Jetzt haben's sogar rauchlose Zigarren erfunden!“

Nichtswissen ist besser. Er (aufgebracht): „Ich möchte doch ein für allemal wissen, wer hier Herr im Hause ist?“

Sie: „Veruhige dich, Lieber, du wirst weit glücklicher sein, wenn du das nicht so genau weißt.“

Das blaue Kuvert. „Gehst jetzt nicht vor, Sektor! Ich glaub' gleich, das Hundsvieh das elende, weiß auch schon, daß ich pensioniert bin!“

Der Hauptweil. Er (verschuldeter Gutsbesitzer, in häßlicher Umwandlung): „Du bist doch mein einziges Gut!“

Braut (einsachend): „Na, wenigstens ein hypothekens-freies.“

Aha. „Deine Frau spricht ja ganz heiser. Ist sie erkältet?“

W.: „Nein, bin nur gestern nacht spät heim-gekommen!“

Ein Gemüt. „Bata! Mutta sagt: 's Bier ist teurer worden!“

„Macht niz, i lauf weiter; der Doktor is eemal auf mein Bettbez eingearbeitet!“

Herr Kaufmann Franz Lehmann

in Hohen-Neuendorf nimmt sowohl In-gerate wie Abonnements auf den amtlichen „Driefelst-Boten“ jederzeit entgegen.

Privat-Handelsschule

in Birkenwerder, Hauptstrasse 40¹.

Beginn der Winter-Unterrichtskurse am

Mittwoch, den 6. Oktober, nachmittags 4 Uhr.

Prospekt auf Wunsch. — Sprechstunde täglich von 4—7 Uhr.

Oskar Becker,

beedigter und öffentl. angestellter Bücherrevisor und Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule in Oranienburg

„Es ist kaum noch zu bezahlen“ —

sagt bei ihren Einkäufen in diesen teuren Zeiten jetzt so manche Hausfrau. Da kann man ihr einen guten Rat geben: Wer sparen will, verwende täglich Kathreiners Malzkaffee. Er ist billig, dabei wohlschmeckend und durchaus unschädlich. —

Es half sofort!

Dies bestätigen über 1000 Anerkennungen Kranker, die Limosan-Tabletten bei Gicht, Rheumatismus und anderen Darmläusen-Leiden erprobten. Eine Probe unseres Mittels nebst ausführlicher Broschüre und Anerkennungen, kostenlos an alle Leidenden senden wir die uns per Postkarte ihre Adresse mitteilen.
Chemisches Laboratorium Limosan, Postf. 708, Limbach-Sa.

Großer Garderoben-
eventl. Geschäftsschrank billig zu verkaufen. H.-Neuendorf, Ratierstraße 6. C. Meyer.

Andenken
aus Glas, Porzellan, Majoliken, in neuest. Mustern, empf. Franz Lehmann, Hoh.-Neuendorf, Stat. Stolpe.

Gutes Tafel-Obst
sowie Obstbäume u. Sträucher aller Art empfiehlt Ludwig Koch, Obstbaumschule, Birkenwerder, Davelstraße 84.

Verloren eine goldene Brosche.
Wiederbringer erhält Belohnung bei Frau Schubert, Birkenwerder, Friedensallee 10.

Wohnhäuser Landhausbauten.
Finanzierung und Materiallieferung übernimmt Berliner Baumaterialien-Bauablung zu fulantem Bedingungen. Gest. Anfragen unter O. T. 1873 an die Expedition des „Briefetal Bote“.

Frauen! Vorsicht!
Meine geliebte, gezeichneten japan. Menses-Tropfen extra stark, sind von überraschender Wirkung bei Periodenstörungen etc. Frau M. in B. schreibt: „Der Erfolg trat sofort ein.“ Garantie in jeder Sendung. Preis bei Voreinrichtung nur 5 Mark. Nachn. 55 Pfg. mehr.
H. Günther, Verlanbhaus, Windthos-Böneck (Gaffel).



:Adressbuch:

der Nordbahn-Vororte
Birkenwerder, Hohen-Neuendorf
Borgsdorf, Lehniß, Oranienburg etc.

Die Inseraten-Aannahme muß jetzt geschlossen werden. Gest. Aufträge erbitte ich daher umgehend.

Bestellungen auf das Adressbuch zum Vorzugspreis von 1.50 Mk. erbitte ich ebenfalls sofort, da nach Erscheinen des Adressbuches der erhöhte Ladenpreis von 3 Mk. eintritt.

1910-11.

Paul Richard Neumann
Verlag des Briefetal-Bote.

D. R. G. M.
Franz. Patent



Hutnadel-SCHUTZ!

à 50 Pf.

Das Beste zur Vermeidung von Verletzungen durch Damen-Hutnadeln!

Einfach und praktisch.

Vorrätig bei
Paul Rich. Neumann.

8 TAGE lang kostenlos

und ohne Verpflichtung zum Abonnement wird Ihnen auf Wunsch die „Berliner Abendpost“ franco zugesandt. Sie erhalten damit Gelegenheit, die wertvolle Zeitung kennen zu lernen, die jeder Gebildete und Fortschrittler drängen im Werke sehen seinen Lebenslauf lesen sollte. Die „Berliner Abendpost“ berichtet schnell und ausführlich über alle hierhergehörigen, die das Interesse des ganzen Volkes betreffen. Sie führt den Leser durch die verhängnisvolle Krise der hohen Politik, der Wirtschaft und des Handels (großer Kurssturz, Devisenanstieg, Handelskrisen), durch Kunst und Wissenschaft. Ihr Programm ist die Sicherung der materiellen und idealen Interessen des erwerbsfähigen und beamteten Mittelstandes. Ein tüchtiger Roman und drei Grotto-Belagen sorgen für das Unterhaltungsbedürfnis der ganzen Familie. Monatlich bei der Post 60 Pf. Haupt-Expedition: Berlin SW 6, Kochstraße 22-25

Tätowierungen
entfernt schmerzlos u. Garantie ohne Narben, ohne auszusuchen
Tätoweg
Flasche 4 Mk., Nachnahme 20 Mk. Kosmetisches Versandhaus, Dresden A 1, Gerichtstrasse 18.

Selbständige Köchin,
(mit Hausarbeit) zum 1. Oktober gesucht. Zeugnisabschriften und Gehaltsanträge an Wehl, Bernsdorf, Waldteichstraße 30/31.

Ruhiger Mieter
sucht kleine Wohnung, 2 Stuben, Küche und Gartenland, p. 1. 4. 10 in Birkenwerder od. Borgsdorf. Offerten: Wehl, Berlin, Bornholmerstraße 88.

Kleine Villa
zum Alleinwohnen von jungem Ehepaar mit einem Kind per 1. April 1910 gesucht. Offerten unter P. R. 606 an die Expedition des „Briefetal Bote“ erbeten.

Schreiben Sie sofort eine Postkarte.

Möbel-Ausstattungs-Magazin

En gros · Eigene Werkstätten · en detail

Robert Schulz

Margarethen-Straße 4. Hohen-Neuendorf Margarethen-Straße 4.

Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 77.

Riesenauswahl in bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelnen Ergänzungsstücken . . .
Nur gediegene Arbeit und wirklich sehr billige Preise.

Haupt-Geschäft: Berlin NO. Prenzlauer Allee 21, Ecke Heinersdorferstr. Telephon: Amt VII, 6381.

Lieferung frei durch eigene Gespanne.

Avenarius-Baumspritzmittel.

Erstklassiges sog. wasserlösliches Carbolneum. Löst sich sehr fein. Näheres durch Franz Lehmann, Hohen-Neuendorf, Stat. Stolpe, Stolperstr. 49, Telephon No. 19.

1 Glaschiebspind, 1 Ladentisch, 1 kl. Schaukasten umzugsfähiger billig zu verkaufen. Schulz, Stolperstraße 6.

Zu verkaufen: Borekbinde (2 Jahre), Lauben-Taubenspind (9-teilig), Dundeckel.
Dankel, Stolperstraße 48.

Beleuchtungs-Gegenstände
Waselachen, 1 Antractions und eine Luftpumpe mit Kessel, umzugsfähiger billig zu verkaufen Hanke, H.-Neuendorf, Friedrichstr. 83.

Gasglühlicht-Strümpfe • Cylinder
empfiehlt Paul R. Neumann.

Hausmädchen
zum 1. Oktober gesucht, Nähen, Servieren erwünscht. Zeugnisabschriften und Gehaltsanträge an Wehl, Bernsdorf, Waldteichstr. 30/31.

Eine Souverain-Wohnung,
2 große Zimmer, Küche u. Keller, zu verm. Hohen-Neuendorf, Stolper Straße 23 I.

Schöne Wohnung
2 Zimmer, Küche, Veranda und Gartenland, zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen H.-Neuendorf, Berlinstr. 11w.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung
mit Balkon und Loggia, Gas, Bad, groß. Zubehör und Garten per sofort oder später in Hohen-Neuendorf zu vermieten. Off. unter W. 100 an die Expedition des Briefetal-Bote erbeten.

Beste Zeit zum pflanzen August/September.

Erdbeer-pflanzen,

kräftige pflanzte Pflanzen, in den besten ertragreichsten Sorten, hat abzugeben.

Gärtnerei zur Flora, Neu-Grünwald-Bergfelde.

Zwei Schweine
zum Weiterfüttern zu verkaufen Hohen-Neuendorf, Schönliebestr. 21.

Vergessen Sie es nicht!
Lehmann & Assmy
September, Postfach 22 verkaufen direkt ab Fabrik Anzug-Stoffe, Paletot-Stoffe, Joppen-Hosen, Westen-Stoffe, Damaststoffe, jedes Maß an Private zu unerreicht billigen Preisen. Muster an Jedermann frei

Redaktion, Druck und Verlag: Paul Richard Neumann, Birkenwerder.



Dienstag, 21. September
abends 9 Uhr:

Übung und Comité-Sitzung

im Vereinslokal St. Hubertus. Jeder Bürger von unbescholtenem Ruf kann aktives Mitglied werden und ist herzlich willkommen. Anmeldungen nimmt jeder Kamerad entgegen.

Der Kolonnenführer.

Herren,

welche vorzeitig die Abnahme ihrer besten Kraft wahrnehmen, wollen sich meinen Rasierapparat gratis kommen lassen.

E. Herrmann, Apotheker
Berlin NO. 45, Neue Königl. 2.

Fernsprecher Nr. 5

Buch- und Kunstdruckerei

Fernsprecher Nr. 5

P. R. Neumann • Birkenwerder

Buch-, Papier- und Schreibwaren-Handlung

Perforier- und Paginier-Anstalt

Massen-Auflagen

Tabellen · Formulare
Briefbogen · Kuverts
Postkarten · Rechnungen · Mitteilungen ::
Zirkulare · Hefte ::
Reklame-Drucksachen
Plakate · Illustrierte
Kataloge · Prospekte
Verlags-Werke etc. :

Prägedrucke :::::

Spezialität:
Mehrfarbige Drucke :

Anfertigung sämtlicher Drucksachen für den Geschäfts- und Privat-Bedarf in moderner und eleganter Ausführung bei niedrigster Preisberechnung

Der »Briefetal-Bote«

ist alleiniges amtliches Publikations-Organ mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder und wegen seiner hohen Auflage

das wirksamste Infektions-Organ

Verlobungs- u. Vermählungs- Anzeigen
hochzeitseinladungen
Geburtsanzeigen :::::
Trauer-Briefbogen u.
-Karten · Dankfagungen ·
Distenkartens :
Wein- und Spellen-
Karten · Festlieder u.
-Zeitungen · Brief-
Cassetten etc. :::::

Familien- ::
Drucksachen
werden sofort erledigt